

Gerhard Standop

Rundgang zu einigen romanischen Kirchen Kölns

Groß St. Martin – St. Maria im Kapitol – St. Cäcilien

St. Aposteln – St. Andreas – St. Maria ad Gradus



VADE REPARA DOMUM MEAM QUAE UT CERNIS TOTA DESTRUITUR

Römer in Köln

Ab ca. 50 n.Chr. Köln Status einer Colonia und Benennung als *CCAA* (Abb. Römisches Nordtor). In römischen Quellen wird für Köln kein Ortsname erwähnt, sodass es sich bei dem ausgeschriebenen Namen *Colonia Claudia Ara Agrippinensium* um eine moderne Rekonstruktion handelt. - Ende der Römerzeit im 5. Jh.



Kaiser Konstantin macht Christentum 391 n.Chr. zur Staatsreligion (Grundlage: Mailänder Edikt 313), von da an Ausbreitung Richtung Norden. Das Frankenreich (Gallien/Trier) sowie Mainz und Köln als römische Hauptstädte (Ober- und Niedergermanien) werden zuerst besiedelt.

Romanische Baustile

- Karolingisch: ab etwa 750 bis etwa 987; geht auf den Hausnamen Karl Martells zurück, Großvater Karls des Großen. Die Karolingische Renaissance (*renovatio*) möchte die Baukunst fördern und bezieht sich rückbesinnend auf römische und byzantinische Stil- und Bauelemente. Aachener Pfalz ‚zweites Rom‘ oder ‚Gegenstück Konstantinopels‘. Klosterplan St. Gallen (entstanden um 825 im Kloster Reichenau), wahrscheinlich als Idealplan einer Klosteranlage.
- Ottonisch: ab etwa 2. Hälfte 10. Jh. mit den Liudolfingern Heinrich I., Otto I. (Otto der Große, Beginn Hl. Römisches Reich), Otto II. und Kaiserin Theophanu, Otto III., Heinrich II. - Sächsisch, westelbisch (ostfränkisches Reich), Zentrum Magdeburg, Hildesheim.
- Salisch: Etwa 1024 bis 1125, ostfränkisch, Stammgebiet Speyer, Worms, Nahe.
- Staufisch: Etwa 1138 bis 1250, schwäbische Herzöge. Burg Hohenstaufen, schwäbische Alb (Friedrich I. Barbarossa). Ende staufische Architektur = Ende romanische Architektur, dann Gotik.

Renovatio Imperii oder Renovatio Romanorum

Explizit eine *renovatio* war die Politik des römisch-deutschen Kaisers Otto III., der den Begriff auf Münzen prägen ließ. Die salischen Kaiser Konrad II., Heinrich III. und Heinrich IV. nahmen diese Ausrichtung wieder auf. Im Bereich der Kunst wurde beispielsweise mit dem Bau des Domes zu Speyer an die antike Formensprache angeknüpft. Auch die Politik Friedrichs I. (Barbarossa) zielte auf eine *Renovatio* beziehungsweise *Restauratio* ab, die die alten Rechte des römisch-deutschen Kaisers, insbesondere in Bezug auf Reichsitalien, einfördern sollte (vergleiche Reichstag von Roncaglia). Ebenso ist die Italienpolitik Kaiser Heinrichs VII. als der Versuch einer *Renovatio* zu bezeichnen.

Hintergrund ist das Selbstverständnis des aus dem Frankenreich Karls des Großen hervorgegangenen römisch-deutschen Kaisertums bis 1806 als christliche (daher *Heiliges Römisches Reich*) Fortsetzung des (west-)römischen Imperiums. Dieses Selbstverständnis kommt bereits in der Kaiserkrönung Karls durch Papst Leo III. in Rom am 25. Dezember 800 zum Ausdruck, die die Beteiligten als *translatio imperii* („Übertragung des Reichs“) verstanden. (Quelle: Wikipedia)

Groß St. Martin

Ehemals Rheininsel, im 1. Jh. große Freifläche und 1,5 m tiefes Wasserbecken, vielleicht Sportplatz und Schwimmbad. Mitte 2. Jh. Rheinarm versandet, zugeschüttet, Fläche ca. 2 m aufgeschüttet und vier dreischiffige, große Hallen (wahrscheinlich Lagerhallen) gebaut, die südöstliche ist genau unter der Kirche.

Erster romanischer Bau als Stiftskirche auf etlichen alten, teils (noch) nicht richtig zuzuordnenden Vorgängerbauten bis zurück in die Römerzeit. Mauerreste römischer Bauten in der neuen Krypta erhalten. - Ab 1150 (nach einem Großbrand auf fast der ganzen Rheinvorstadt) Abriss der ersten großen Kirche und an gleicher Stelle Errichtung der jetzigen Kirche und später angeschlossener Benediktinerabtei (mit Gebäuden nördlich an die Kirche anschließend) im staufischen, reich verzierten Stil, 1172 Weihe Trikonchos („Kleeblatt-Chor“) als erstem Bauabschnitt. Trikonchos bis heute weitgehend original, während Turm, Langhaus und Westabschluss vielfach verändert wurden. Mitte 12.Jh. Im Süden Pfarrkirche St. Brigiden, 1802 auf Abriss versteigert. (Weitere Trikonchen-Kirchen sind St. Maria im Kapitol mit erster Trikonchos-Anlage und somit Vorbild für Gr.St.M. sowie St. Aposteln, Trikonchos dort kurz nach Fertigstellung dessen von Gr.St.M.)

Spitze Fenster und Kreuzgrat- und Kreuzrippengewölbe weisen schon erste gotische Elemente des spätromanischen Baus auf, man nennt diesen Stil oft die *Rheinische Übergangsromanik*. Fertigstellung der Basilika im 13. Jh., danach bis ins 18.Jh. kaum Veränderungen. Ab 18.Jh. Ausschmückungen (barock), später viele Veränderungen, Zutaten, Teilabriss, Beschädigungen usw., im Innern auch verschiedene Stile der Ausstattung und Ausmalung, vor allem noch einige des 19.Jh.

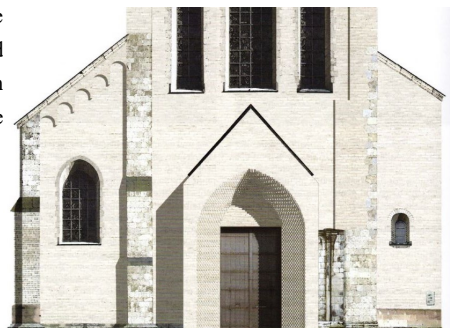
1945 erhebliche Kriegsschäden, nur noch der untere Teil des Trikonchos, Teile der unteren Langhauswände und Stümpfe des Turms und der Flankierungstürme blieben erhalten. Auch alle Gewölbe waren eingestürzt.

Wiederaufbau zog sich 40 Jahre lang, ab 1961 durch den Architekten Joachim Schürmann (+2022) bis zur Wiedereröffnung 1985 geleitet. Einige Ausmalungsfragmente des 19.Jh. wurden im Original erhalten (August Essenwein), obwohl lange nicht wertgeschätzt. Neben der Ausmalung gibt es auch im Fußbodenmosaik noch Reste der Essenwein'schen Ausstattung. Fenster 1984 durch Hermann Gottfried.

Seit 2009 ist die Gemeinschaft von Jerusalem Betreiberin der Kirche, da es keine eigene Pfarrei mehr gibt bzw. diese nach dem Krieg in die Dompfarre integriert wurde. Die Patres sind allerdings wieder weggezogen, jetzt sind nur noch Schwestern da und kümmern sich um die Innenstadtmission.

Orgel 1987/2015 Fleiter/Krawinkel. Fünf neue Bronzeglocken 1985.

Wettbewerbsentwurf (2025) für einen neuen Westeingang („Paradies“). Architekten Duda, Bergisch Gladbach.



Maria im Kapitol

St. Maria im Kapitol ist die älteste erhaltene romanische Kirche Kölns, begonnen Mitte 11.Jh. Länge außen 73 m.

Bau einer wahrscheinlich hallenförmigen ersten Kirche über den Resten eines römischen Kapitol-Tempels (Tempel der wichtigsten römischen Götter Jupiter, Juno und Minerva), der den Grundriss vorgab. Ab 1040 und teilweise mit Steinmaterial dieses Tempels Bau einer Kirche mit Trikonchos, der hier erstmalig nördlich der Alpen eingeführt wird. Vorbild könnten sein a) Römergrab Weiden (2.Jh.) als spätrömischem Memorialbau (Grabkapelle) mit drei Nischen gegenüber dem Eingang, b) Geburtskirche Bethlehem als im Früh-MA weit verbreitetem Baustil und c) die Ermöglichung von ‚Umläufen‘ zur Förderung der Pilgerströme, denn im 11.Jh. kam mehr und mehr die Reliquienverehrung auf. Die Geburtskirche und St.M.i.K. haben fast identische Maße. - Vielleicht war auch die zumindest bauliche Nähe zur Geburtskirche Grund, dass die Kölner Erzbischöfe viele Jahrhunderte lang die 1. Weihnachtsmesse in St.M.i.K. feierten. Die zweite Messe feierten sie in St. Cäcilien und danach erst im Dom.

Nutzung zunächst als Benediktinerinnen-Kloster, dann als Damenstift. Als Bauherrin gilt Äbtissin Ida, Enkelin Ottos II. und Theophanus und Schwester von Erzbischof Hermann II. sowie von Richeza, die als Gönnerin der Abtei Brauweiler gilt (Mutter Mathilde und Ehrenfried waren die Gründer von Brauweiler, 1024). Gründermönche aus Stablo kamen nach Brauweiler, und in der (nicht mehr existenten) Abteikirche Stablo in Belgien gab es ähnliche Umgänge, wenn auch mit rechteckigem Querhaus.

Ausbildung des Ostabschlusses als Trikonchen-Anlage, wie später auch Groß St. Martin, St. Aposteln, St. Andreas. Hier – wie auch im Bonner Münster – sehr lang gezogener Chor in gotischer Bauform, also kein reines Kleeblatt.

1065 Kirchweihe durch EB Anno II. 1175 Erweiterung Westwerk, ähnlich wie 1141 schon in Brauweiler, als Dreiturmgruppe. Im 17.Jh. Einsturz Westturm und Wiederaufbau in geringerer Höhe. 1849 Abriss des baufälligen Kreuzgangs und historisierender Wiederaufbau Nord- und Westflügel mit Wohn-Überbauung. Ende 18.Jh. Abtragung der flankierenden Westtürme auf jetzige Höhe. Insgesamt sehr starke Kriegsschäden, der Westturm wird 1945 vollkommen zerstört und nicht mehr aufgebaut.

Lettnr Renaissance. - Klais-Orgel nach Entwurf Maria Schwarz. Drei Glocken im südwestlichen Treppenturm, eine im Dachreiter Kapelle, im Ganzen eher bescheidene Anlage, Hans Hüesker, Gescher 1957. - Holztüre romanisch, links Kindheitsgeschichte Jesu, rechts Passion. Rahmen aus Eichenholz, wohl um 1039 gefällt, Tafeln in Nussbaum geschnitzt. Vorbild sind u.U. italienische Bildertüren. Die Türe war bis 1925 in der Nordkonche, dem Hauptzugang von der Stadt aus. - Gotisches Gabelkreuz 1312.

Doppelkirche St. Cäcilien und St. Peter

St. Cäcilien

Bedeutende Kirche, hier feierte der Erzbischof die zweite Weihnachtsmesse. - St. Cäcilien Damenstift 9. Jh, ein ottonischer Kirchenbau musste staufischem Neubau im 12.Jh. weichen. Deutlicher Unterschied in eher bescheidener Gestaltung zu den anderen romanischen Kirchen Kölns.

Kein Querschiff, kein Turm.

Totentanz von Harald Naegeli („Der Sprayer von Zürich“) an der Westfassade, 1980.



Dieses Werk steht heute unter Denkmalschutz. 1989 erneuerte der Künstler sein zwischenzeitlich beschädigtes Werk, diesmal offiziell mit Genehmigung. Im September 2024 wurde es von Mitarbeitern der Abfallwirtschaftsbetriebe (AWB) Köln, die eigentlich nur illegale Graffiti beseitigen sollten, mit Ausnahme von Kopf und Händen entfernt. Das beschädigte Werk soll mit Einverständnis Naegelis restauriert werden, er persönlich ist dazu aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage. (Wikipedia)

Nach dem Krieg ist die Kirche seit 1956 Museum für mittelalterliche Kunst (Schnütgen-Museum), zu Weihnachten und am Cäcilientag werden in der Kirche jedoch auch noch Messen gefeiert.

St. Peter

Spätgotische Kirche (frühes 16.Jh., spätest gebaute und erhaltene gotische Kirche in Köln) als Pfarrkirche zu der benachbarten Damenstiftskirche St. Cäcilien, seit 1960 von Jesuiten betreut und als ‚Kunststation‘ für zeitgenössische Kunst bekannt. Nach Wiederaufbau nach 1945 in den Jahren 1997 bis 2000 erneut saniert.

„Kreuzigung Petri“, wahrscheinlich letztes Bild von Peter Paul Rubens (1638). „Gurrutz Aldare“ von Eduardo Chillida aus dem Jahr 2000, der zunächst von 2000 bis 2004 als Altar der Kirche fungierte. „Grauer Spiegel“ von 2018, das vorletzte bildnerische Werk (WV-Nr. 954-1) von Gerhard Richter. (Wikipedia). Altarentwurf Architekt Ulrich Wiegmann, 2004. Ausstellung 2024/25: *The Moon is Beautiful. Ken Matsubara*. Vor der Kirche.

Orgel Konzept Peter Bares, mehr als 100 Register, Orgelbau Peter, Köln.

Sieben Glocken, gehören neben den Domglocken und denen von St. Aposteln zu den wertvollsten Kölner Kirchenglocken. Die Große Petrusglocke (Schlagton a'-3, 700 kg) ist mit Gussjahr 1393 die ältest datierte Kölner Glocke.

St. Aposteln

Erste Kirche am Platz wahrscheinlich im 9.Jh. Zu Beginn des 11.Jh. salischer (spätromanischer) Neubau für ein Kanoniker-Stift, wahrscheinlich durch EB Pilgrim initiiert. Erster Chorraum war nach Westen gerichtet, wo heute der Turm ist (Westchor wie Rom St. Peter, dort aufgrund der Tiberquerung Zugang nur von Osten her). Die Konchenanlage gab es da noch nicht.

Im ausgehenden 12.Jh. entfiel die Westausrichtung, man benötigte sie liturgisch nicht mehr. Eine West-Krypta wurde etwa 1150 zugeschüttet und der Turmbau mit begleitenden Treppentürmen begonnen. Mit neuer Ost-Ausrichtung wollte man den neuen Neumarkt mit einer verbesserten ‚Schauseite‘ schöner in das Gesamtensemble integrieren. Um 1200 Baubeginn des Drei-Konchen-Chors (in Anlehnung an gerade fertig gewordene Groß St. Martin; St. Aposteln hat also die späteste der drei Dreikonchen-Anlagen in Köln). Die Kirche weist eine sog. spätromanische Zweischaligkeit auf, sodass trotz inneren und äußeren verschiedenen Radien eine ausgewogene Wandgestaltung der Konchen erzielt werden konnte. Beginn 13.Jh. Einwölbung von Lang- und Querhaus.



Auf der Ostseite außen halbhoch ist ein zugemauerter Türdurchgang zu sehen, durch ihn konnten die Kanoniker von der Mauerkrone der römischen Stadtmauer, die direkt östlich der Kirche entlangführte, direkt in die Kirche und über eine Treppe innerhalb des zweischaligen Mauerwerks in den Chorraum hinabsteigen.

Schwere Kriegszerstörungen. Eine byzantinisch anmutende Wand- und Deckengestaltung aus dem 19. und beginnenden 20.Jh. wurde bis auf einen kleinen Rest des Nordarms des Westquerhauses nach dem Krieg bis 1975 als nicht mehr zeitgemäß entfernt und die Kirche zunächst weiß gelassen. Lediglich einige Rippen der Langhauswölbung erhielten geometrische Streifenmuster. - 1988-1993 Tambour und Gewölbe der Konchen durch Hermann Gottfried mit Szenen der Offenbarung des Johannes ausgemalt. Viele Kritiker halten diese Ausmalung mit figürlicher Bildendarstellung in abstrakter Formensprache für wenig passend in einem romanischen Kirchenraum.

Altar und Baldachin sowie Kreuzwegstationen Sepp Hürten (1928-2018); er hat auch bei Ludwig Gies studiert, der zB die Fenster der Aposteln-Aula entworfen hat. Fenster 1955 nach Entwürfen von Willi Weyres (Dombaumeister).

Hauptorgel ist die drittgrößte in Köln nach Dom und St. Peter, erbaut 1996, ergänzt 2006, Fischer & Krämer, Endingen. Neben Dom und St. Peter bedeutendes Geläut mit sieben Glocken, die jüngste und toniefste „Johannes Paul“, Schlagton g0-7, 6.700 kg, gegossen 2005 bei Petit & Gebr. Edelbrock in Gescher.

St. Andreas

10. Jh. Gründung eines Chorherrenstifts und erste, frühromanische Kirche. Neubau, ebenfalls als Stiftskirche, erbaut um 1190-1220 im staufischen Stil einer gewölbten Basilika. Querhaus an den Langchor und die Krypta des 11. Jh. angebaut. Im Westen schlossen sich früher Stiftsgebäude und Kreuzgang an. Hier sind auch Teile der Kirche in spätromanisch-staufischem Baustil des 12. und 13. Jh. erhalten. Im 14. Jh. Ergänzung gotischer Kapellen in den Langhaus-Seitenschiffen. Im 15. Jh. Abriss romanischer Chor und Krypta, Bau einer gotischen Chorthalle mit viel Glasflächen nach Vorbild des Aachener Doms. Ende 15. Jh. Umbau bzw. Neubau der Querhäuser im gotischen Stil. Vierungsturm mit Faltdach romanisch, ebenfalls (aus salischer Zeit) zwei Treppentürme zum Vierungsturm.

Im 19. Jh. nach Säkularisation Abbruch der Stiftsgebäude und Reparaturen und Erneuerungen an der Kirche mit neuromanischen Zutaten und Stilelementen.

Heute ist die Kirche Dominikanerkloster. Die Kriegsschäden waren nicht allzu groß, sodass sich viele Details erhalten haben, so auch Wandmalereien aus dem 15. Jh. in den Seitenschiff-Kapellen.

Grab des Hll. Albertus Magnus in der Krypta. Der sog. Makkabäerschrein (ca. 1520) birgt Reliquien der Hll. Machabäer, aufgefunden durch die Hll. Helena im 3. Jh. im Heiligen Land und durch EB Rainhard von Dassel zusammen mit den Gebeinen der Hll. Drei Könige aus Mailand 1164 ‚mitgenommen‘.

Historische Ausstattung weitgehend verloren. - Moderne Kunst durch Einbau etlicher neuer Fenster zwischen 2005 und 2023, entworfen von Markus Lüpertz.

Vier Glocken 1955 durch Petit & Gebr. Edelbrock, Gescher. Orgel Gert Weyland, 1995, 45 Register.

St. Maria ad Gradus

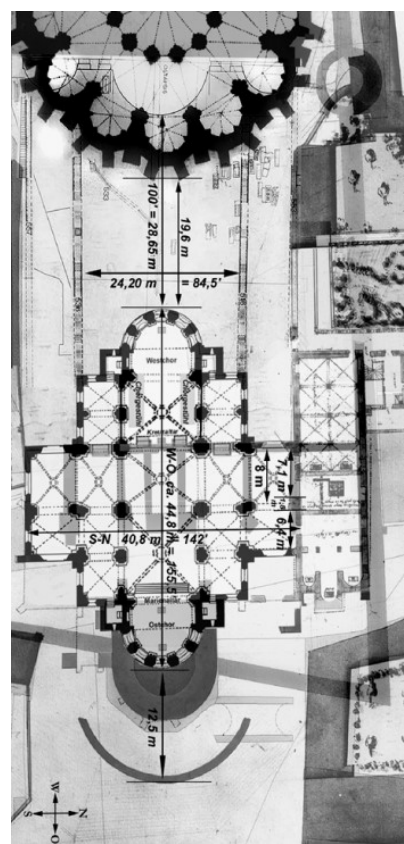
Neben den 12 großen, noch existierenden romanischen Kirchen Kölns darf man weitere wichtige Kirchen aus jener Zeit nicht außer Acht lassen. Neben den im 19. Jh. abgebrochenen Klosterkirchen St. Marienspiegel, St. Mariengarten und St. Mauritius sind dies der romanische-karolingische Vorgängerbau des heutigen Doms, der sog. *Alte Dom (Hildegard-Dom)*, Weihe ca. 870, später erweiter, und die Kirche *Sankt Maria ad Gradus* oder *St. Mariengraden* in unmittelbar östlicher Nachbarschaft. Dieser Bau mit einem an den Dom anschließenden Säulenträum (eine Säule am Domherrenfriedhof erhalten) wurde etwa 1050 durch Erzbischof Hermann II., Sohn der Stifterin der Abtei Brauweiler, Mathilde, begonnen und 1057 durch seinen Nachfolger Anno II. geweiht.

Der Bauplatz östlich des Doms war delikat: Es gab nicht nur den großen Höhenunterschied zwischen Rhein und Ostseite des *Alten Doms*, vielmehr war der Baugrund aufgrund der Nähe zum Fluss und dem versandeten römischen Hafen ausgesprochen instabil, und die Lage direkt an der nordöstlichen Ecke der römischen Stadtmauer machte das Bauen dort noch komplizierter.

Es war aber im besonderen Interesse des Erzbischofs, einen zeremonialen Zugang zum Dom, eine ‚Empfangskirche‘ (auch Dom-Annex-Kirche genannt), für den feierlichen Einzug des Deutschen

Königs auf dem Wege zur Krönung in Aachen zu schaffen, deren Vollzug in seiner Kirchenprovinz der Kölner gegen konkurrierende Ansprüche des Mainzer Erzbischofs (der dann demonstrativ östlich seines eigenen Domes ebenfalls eine gleichnamige Kirche errichtete) durchsetzen musste. Die Anlage folgte dabei bewusst dem römischen Vorbild von Alt St. Peter mit davor oberhalb von Treppen liegender Kirche *Sanctae Marie ad Gradus*.

Ab Beginn des 13.Jh. wurde die salische Kirche vielfach umgebaut und später schrittweise gotisch erneuert. In Folge der politischen Umwälzungen am Übergang des 18. zum 19. Jh., der Besetzung des Rheinlands durch die Franzosen und die folgende preußische Verwaltung legte man 1817 St. Maria ad Gradus vollkommen nieder und konnte so endlich die Ostseite des gotischen Doms von der Rheinseite aus in ganzem Umfang zeigen.



Abbildungen mit freundlicher Genehmigung und aus: Bund, Konrad. *St. Mariengraden – Empfangskirche des Kölner Doms*. Schriften aus dem Deutschen Glockenmuseum, Heft 9. Gescher: 2012.

© Architekt Gerhard Standop Köln – 09.2025 gerhard@standop.com